

amtlich. Dieser Uebelstand veranlaßte sie, ein Gesuch an das Konfistorium zu richten, einen ständigen Pfarrer speziell für die Masuren einzusetzen, was als notwendig erkannt und gewährt wurde. Es folgte bald die Einwilligung der Presbyter. Vor allem sei hier den Herren Fabrikbesitzer Franken, Bürgermeister Alose, Fabrikbesitzer Stüppersbusch und Herrn Straimann für ihr entschiedenes Eintreten für die Sache der Masuren gedankt. Man einigte sich restlos auf Herrn Pastor Hellbardt. Mit diesem Schritt ging man nicht fehl. Noch heute erzählen sich die alten Masuren von der damaligen schönen Zeit unter seiner Führung. Sein Nachfolger, Herr Pastor Menzel, leitete dann die Gemeinde bis zum Ausbruch des Weltkrieges. Wieder stand sie ohne einen Seelsorger. Niemand fand sich, der in der Muttersprache zu ihnen hätte reden können. Man entschloß sich zu dem letzten Schritt, der für diese Gemeinde von weiterem Segen sein sollte und wandte sich an die Evangelische Gesellschaft für Deutschland, einen Boten des Wortes Gottes zu stellen, um dem ewigen Wechsel der Führung zu entgehen. Sie beauftragte Stadtmissionar Eising zu diesem hohen Dienste. Unter seiner sicheren und festen Hand konnten die Masuren sich wieder sammeln und konnten bewahrt werden vor Zerplitterung und vor dem Uebertritt zu den in der damaligen und heutigen Zeit zahlreich verbreiteten Sekten und „Wort“-Gemeinschaften. Sie blieben damit in demselben Fahrwasser; denn die Evangelische Gesellschaft für Deutschland unter Leitung des Herrn Direktor Eken steht im Rahmen der evangelischen Landeskirche.

Welche weitere Entwicklung diese Missionsarbeit nimmt, darüber verlohnt es sich ein Wort zu sagen. Die durchgreifende Schulerziehung und der Umgang mit nur deutschsprechenden Volksgenossen lassen die masurische Sprache wenigstens in diesem Industriegebiet mit den Jahren verschwinden. Mit dem Ableben der „alten Leuten“ schwindet der Gebrauch dieser Sprache. Aber die Arbeit wird nicht unfruchtbar bleiben. Der Geist wird fortleben in Kindern und Kindeskindern. Und das ist das Verdienst der Missionsarbeit unter den Masuren, daß deren Nachkommenschaft dem christlichen Glauben, dem Glauben der evangelischen Landeskirche, erhalten bleibt.

Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß die Gemeinde eine Kartei angelegt hat, in die jeder Zuzug evangelischer Familien eingetragen wird, so daß es möglich ist, diese als Gemeindeglieder zu begrüßen und persönlich aufzusuchen.

Eine andere persönliche Fühlungnahme der Gemeindeverwaltung mit den Mitgliedern wird seit längerer Zeit dadurch bewirkt, daß die Gemeinde zu jeder goldenen Hochzeit ihren Glückwunsch darbringt und damit ein Geschenk verbindet.

Unsere Schulen.

Eine Geschichte unserer Gemeinde würde recht unvollkommen sein, wenn die Schule darin unerwähnt bliebe. Kirche und Schule sind beide Hüterinnen unserer besten geistigen Güter, und wenn die Schule bei unserem Nachwuchs sich müht, die Wurzeln des jungen Bäumchens in der Erde zu festigen, die Triebkraft geistigen Lebens

in ihm wach zu rufen, und wenn sie es so aus seiner ursprünglichen Versteinerung löst, so ist doch das vornehmste Mittel hiersür die Religion, die mit ihren Segenstrahlen das Kind durchdringt und dem Bäumchen die Wärme zuführt, die es veredelt und zum Träger guter Früchte weiht. Weil die Welt gleichzeitig eine Werkstatt und ein Gotteshaus ist, hat Gott der Menschenseele zwei Fühlhörner verliehen, den Verstand, sein Zepter über die Erde, und zugleich das Gottgefühl, den Wunderstab, der den Himmel zu uns herniederzieht.

Der Versuch, die Religion aus den deutschen Schulen auszuschalten und die Schule von der Kirche zu lösen, hat in unserem Schaffe wenig Gegenliebe gefunden und ist, wie schon im Bericht über die Elternvereinigung dargelegt, einer kräftigen Abwehr begegnet. Immerhin ist das Schulproblem in Deutschland auch heute noch ungelöst, und die rauhen Stimmen der Zwietrachtswögel werden sich noch einmal heftig um das Land der Schule befehden.

Eine andere Wolke steht dieser an sorgebeladenem Dunkel nicht nach: Die Schwierigkeit, die Schulentlassenen im Erwerbsleben unterzubringen. Es ist der schwerste Schatten in unserer Gegenwart, daß viele jugendliche Hände nach der Schulentlassung keine Arbeit finden, daß sie, die fleißig gelernt haben, um nun mitzuwirken im großen Arbeitsgetriebe unseres Volkes, ins Leere greifen. Man hat aus der Not eine Tugend gemacht und ein Schuljahr angehängt, man hat weiter Berufsschulen geschaffen, um die Jugendlichen von der Straße zu halten, aber es sind schwache Notbehelfe. Sie können nicht den Segen ersetzen, der einem jungen Geschlecht dadurch erwächst, wenn es in seinen Entwicklungsjahren sein Wissen und Können frisch erproben und bewähren kann in der schaffenden Arbeit. Welch niederdrückendes Gefühl muß heute den Schulentlassenen überkommen, wenn er sieht, daß die Welt seiner nicht im geringsten bedarf, und welcher Nachteil erwächst seiner Entwicklung dadurch, daß ihm die Arbeit, der beste Nährboden der Charakterbildung, der geistigen und körperlichen Gesundheit, fehlt!

Als dritter Schatten lagert über der Schule die Wahrscheinlichkeit, daß nach einigen Jahren sich diese Verhältnisse ganz umgekehrt gestalten, daß dann die Schüler fehlen werden, die vorhandenen Schulen zu füllen. Der Klapperstorch mit seinem weiß-schwarzen Gefieder, seinem roten Schnabel und roten Beinen hat, seit Deutschland nicht mehr diese Farben führt, in seinen Bemühungen um die Füllung der deutschen Wiegen bedeutend nachgelassen, die Bevölkerungszunahme sinkt, weil unser Volk auf seinem Boden nicht richtig verteilt ist. Für große Gebiete unseres Landes gilt das Wort: „Volk ohne Raum“, während auf anderen Gebieten, in anderen Gegenden die Bevölkerung nicht dichter ist, als in Sibirien.

Doch heute fort mit diesen Schatten! Wir wollen an dem Jubeltag unserer Gemeinde die Augen auf das Schöne richten, was wir besitzen, und was wäre schöner, als wenn uns helle Kinderaugen entgegenstrahlen. Noch blüht dieser Frühling in unseren Kindergärten und unseren Volksschulen.

Kinderbewahranstalten nennt man die Räume, in denen die 4—5jährigen für einige Stunden des Tages untergebracht sind. Hier werden die Kleinen angeleitet, sich spielend zu unterhalten, Liedchen zu singen und die Händchen zu falten. Nebenbei wird dadurch den Müttern freie Hand für Küche und Haus geschaffen. Es gab Pädagogen, die diese Kinderschulen am liebsten ausgetilgt hätten, wegen

der Befürchtung, daß die Kinder durch das Spielen bei den nachsichtigen Schwestern für den Ernst der Volksschule verdorben würden. Diese Bedenken dürften kaum zutreffen, zumal die Schulschwestern und fast alle Diakonissinnen in den Kindergärten-Seminaren gut geschult, und hohe Anforderungen an ihre psychologische Urteilskraft gestellt werden. Dies ist allerdings nötig, denn die Eindrücke der ersten Kindheit sind von großem Einfluß für das ganze Leben, durch die Gemütsfärbung dieser Jahre wird das Leben dauernd gesehen, und in den Kindheitsjahren wird der Grund gelegt für den künftigen Optimisten oder Pessimisten. Einen kräftigen Beleg für die Bedeutung von Kindheitserlebnissen finden wir in der Selbstbiographie unseres großen Physikers und Ingenieurs Werner von Siemens. Als er fünf Jahre alt war, trug ihm sein Vater auf, seine drei Jahre ältere Schwester zu begleiten, und mit dem Stock gegen die Ueberfälle eines Gänserichs zu schützen. Siemens bemerkt, daß dieses Vertrauen auf ihn den größten Eindruck gemacht habe, und er erinnert sich, 70jährig, noch genau aller Umstände bei diesem wichtigen Ereignis. Vielleicht hat gerade dieses aus dem dunklen Boden der Kindheit die



Gristo-Denkmal auf dem Schaller Markt.

ersten Kräfte jener Art hervorgehoben, die ihn später zum Führer der elektrischen Industrie machten.

Was im übrigen die Kindergärten für unsere Gemeinde sind, ist allzu bekannt durch Sing und Sang, Kling und Klang, insbesondere auch durch die Christbaumfeiern, bei welchen die Kinder sich freuen über die Geschenke, aber noch mehr die Eltern und Verwandten über die Darbietungen, Gedichte, Gesänge und Aufführungen.

Näheres lasse ich unsere Schwestern nachstehend berichten:

Die Kindergärten der evangelischen Kirchengemeinde Schalle
von Diakonissin Schwester Hedwig, Kindergarten, Viktoriastr. 100.

Wenn Geburtstag gefeiert wird, so freuen sich am meisten darauf die kleinsten Gäste. Wenn nun unsere Kirchengemeinde Schalle ihren 50. Geburtstag begeht, so nehmen lebhaften Anteil daran auch diejenigen ihrer jüngsten Glieder, die in den drei Kindergärten gesammelt sind. Es ist immer eine hohe Aufgabe der christlichen Gemeinde gewesen, die „kleinen Majestäten“ in Obhut und Pflege zu nehmen. „Um die Mütter zu entlasten und Hilfe im Haushalt zu gewähren“, so heißt es im alten Bericht, wurde bald nach Gründung der Kirchengemeinde Schalle die Kinderpflegearbeit begonnen. Im Jahre 1882 wurde die erste Kinderschule in der Viktoriastraße eingerichtet, 1899 eine solche in der Wörthstraße und nach dem Bau der Kreuzkirche 1906 auch die dritte in der Berlinerstraße. Die Kinderschulen standen zunächst unter der Leitung von Betheler Diakonissen, seit 1913 arbeiten an ihnen, wie auch in den Gemeindepflegen, Schwestern des Wittener Mutterhauses. Eine sehr große Zahl von Kindern ist in diesen Jahren durch die Kinderschulen gegangen, treulich bewahrt und mit Freuden zu dem Kinderfreund geleitet, dessen Wort: „Lasset die Kindlein zu mir kommen, — ihrer ist das Himmelreich“, über der Kinderpflege steht. Wie manches Gemeindeglied dankt heute der Kirchengemeinde für diese Einrichtung, durch die ihm reicher Segen zuteil wurde. — Wenn heute statt des altbekannten Namens „Kinderschule“, die freundlichere Bezeichnung „Kindergarten“ gebraucht wird, so bedeutet dieser neue, von den Kindern geliebte Name keine Veränderung, sondern eine Bereicherung der Arbeit. Nicht das Schulmäßige ist das Vorherrschende, sondern in kleinen Familienkreisen wachsen unsere 3-jährigen Besucher heran zu fröhlicher Gemeinschaft im Sonnenland ihrer Kinderzeit. — Aus krennendem Herzen schufen Oberlin und Pestalozzi „Bewahranstalten“, um wirtschaftlich gedrückten Müttern und Kindern zu helfen. Neben ihre großen sozialen Gedanken sind die pädagogischen Forderungen Friedrich Fröbels getreten. Er erkannte die Not der fehlenden Erziehung und sah in der Schaffung des Kindergartens einen Weg, einmal erzieherisch auf die Kinder einzuwirken und zum anderen, die Eltern, besonders die Mütter, einzuführen in das Verständnis für Kinderleben, Kinderart und Erziehung. In diesem Sinne suchen heute die evangelischen Kindergärten ihre Arbeit „sozialpädagogisch“ anzufassen. Sie helfen den kleinen Menschen in ihrer geistigen, sittlichen und körperlichen Entwicklung durch frohes Spiel, angemessene Beschäftigung und recht geleitete Leibesübungen. Das Beste ist aber, daß der Kindergarten ein Haus Gottes ist, in dem Jesu Geist lebt und auch die Kinder diesen spüren in Lied, Gebet und dem Erzählen der lieben Geschichten aus der Bibel. Den Eltern sucht

der Kindergarten zu dienen durch Hausbesuche, Eltern- und Mütterabende, an denen Erziehungsfragen besprochen werden, und auch durch gemeinsame Ausflüge und Feste. Das große Ziel, an dem die Kindergärten mitarbeiten, ist der Aufbau der Gemeinde. Scheinen auch Kraft und Möglichkeiten klein und unscheinbar, so wird gute Saat niemals vergeblich in Kinderherzen gesät. Auch das, was die evangelische Gemeinde Schalle an ihren Kindergärten getan hat und tun wird, möge reiche Frucht bringen und ihr viel treue Glieder erziehen!

Bericht über den Kindergarten Gelsenkirchen II, Wörthstraße Nr. 6.

Am 18. Mai 1899 wurde der Kindergarten Gelsenkirchen II, Wörthstraße 6, gegründet. Bis zum 1. April 1913 wurde derselbe von Bielefelder Schwestern geleitet. Von da an lag die Arbeit in Händen von Wittener Diakonissen. Am 18. Mai 1924 konnten wir das 25jährige Jubiläum des Kindergartens feiern. Heller Sonnenschein war uns an diesem Tage hold. Schon früh am Morgen erschienen zahlreiche Gäste, um sich an diesem Tage mit uns und den Kindern zu freuen. Herr Pastor Kockelke hatte zur Festpredigt in der Kreuzkirche zugesagt. Die gutbesuchte Kirche war mit Blumen reichlich geschmückt. Der Predigttext lautete:

„Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht;
denn solcher ist des Reich Gottes“.

Der Chor erfreute uns durch Lieder. Nach der Festpredigt kam die große Schar der Kinder des Kindergartens singend durch die Kirche bis zum Altare. Die Kinder sangen recht innig: „Weil ich Jesu Schäflein bin“ und „Der Heiland hat die Kinder lieb“.

Der Nachmittag des Festtages vereinigte uns im Vereinshause Grillostraße zur großen Familienfeier. Bei dieser Feier sprach der Festredner zu den Eltern der Kinder über Erziehungsfragen. Chorgesänge, Musikvorträge, Reigen und Aufführungen wechselten einander ab. Am anderen Tage wurde das 25jährige Bestehen unseres Kindergartens festlich und fröhlich mit den Kindern gefeiert. Noch lange nach dem Feste klang es uns in den Ohren: Wie schön war das Fest!

Nun sind es nahezu 30 Jahre, daß unser Kindergarten besteht. Jeden Morgen und jeden Mittag kommen die Kinder mit flinken Füßen in den Kindergarten. Die Kinder werden groß, aber noch gern erinnern sie sich der fröhlichen Zeit im Kindergarten. Schon durch den Kindergarten werden die Kinder eng mit der Gemeinde Schalle verbunden. Unser Kindergarten wird durchschnittlich von 70 bis 80 Kindern besucht. Möge uns Gott der Herr auch ferner seinen Segen schenken bei der Arbeit an den Kleinsten der Gemeinde.

Bericht über den Kindergarten III Schalle, Berlinerstraße 19.

Nachdem 1899 das Baugelände in der Umgebung der Kreuzkirche für die Entwicklung der Gemeinde gesichert war, wurde auch im äußersten Westen Schalles ein besonderer Kindergarten im Jahre 1908 notwendig. Der Weg zur Wörthstraße über die Rüppersbusch- und Wilhelminenstraße war für die Kinder ziemlich weit und bei dem Verkehr dort auch voll Gefahren. Die Initiative zu dem Kindergarten-Neubau ging von Herrn Pfarrer Schumacher 1908 aus, und

das Presbyterium übernahm am 1. Dezember 1909 die Baukosten, nachdem die Kindergartenarbeit schon im Sommer 1909 begonnen hatte.

Bis 1912 wurde die Betreuung der „kleinen Gemeinde“ von Betheler Schwestern vorgenommen, die dann von Wittener Diaconissen übernommen wurde. Als im Sommer 1925 die letzte Wittener Diaconisse erkrankte und im Mutterhaus Schwesternmangel herrschte, wurde die Kindergärtnerin Frä. Auguste Schmitter mit der Leitung des Kindergartens beauftragt.

Der Kindergarten wird von durchschnittlich 80 bis 90 Kindern besucht. Die freie Lage des Spielplatzes und die Möglichkeit zu kurzen Spaziergängen in die umliegenden Felder geben diesem Industrie-Kindergarten sein besonderes Gepräge. Die monatlichen Mütterabende dienen über den engeren Rahmen der eigentlichen Arbeit hinaus dem Aufbau des Gemeindelebens. Daß die Räume zum Jubiläum frei werden von jeder Vereinsarbeit, das ist ein Geschenk der Gemeinde an den Kindergarten.

Mögen auch künftig in solcher „Freiheit“ Gottesfurcht und Jesussiebe wachsen im jungen Geschlecht!

Nun zu den

evangelischen Volksschulen von Schalke,

den Kraftquellen des bürgerlichen, aber auch des kirchlichen Gemeindelebens! Auf ihren Zweck und ihre Einrichtungen brauche ich nicht einzugehen, denn jeder, der heute in der Schule des Lebens steht, hat aus dem Kraftquell der Volksschule sein erstes Wissen, seine erste Erziehung erhalten; jeder erinnert sich mit Freude der hier empfangenen Wohltaten, er gedenkt auch wohl der großen Schwierigkeiten, die mit dem Lehreramte verbunden sind, und auch wenn er später andere Lehrer hörte, sollte er nie vergessen, daß die Volksschule das Fundament gelegt und damit die schwierigste Aufgabe gelöst hat. Daß die Schwierigkeiten des Lehrerberufes durch Krieg und Revolution eine Zeit lang wesentlich gemehrt wurden, sei nur nebenher erwähnt, waren doch in unserer Großstadt kindliche Banditen während einer gewissen Zeit keine Seltenheiten.

In Schalke wurde die erste evangelische Volksschule, die Friedrichschule, von der Muttergemeinde Gelsenkirchen aus im Jahre 1872 gebaut und am 1. Oktober 1872 als einklassige Schule eröffnet. Sie wurde am 1. April 1873 in eine zweiklassige Volksschule umgewandelt, und dem ursprünglichen Lehrer Müller gesellte sich Lehrer Wagener hinzu.

Am 1. April 1874 erweiterte man diese Schule zu einer dreiklassigen und Lehrer Koch trat hinzu.

Am 1. November 1874 wurde eine vierte Klasse unter Lehrer Cornelius eingeführt.

Am 1. Mai 1875 reichte man an das vierklassige System zwei Parallelklassen, doch blieb die Zahl der Lehrer dieselbe.

Am 1. Juli 1875 schied Lehrer Koch aus nach Bochum, und Lehrer Benthaus trat am 15. August 1875 für ihn ein.

Am 15. Oktober 1875 trat Lehrer Botthoff ein, bald darauf wurde Lehrer Müller wegen Krankheit beurlaubt, und dieser tüchtige, ehrenwerte Lehrer starb im Januar 1876.

Am 15. Oktober 1876 wurde die neue Viktoriafschule bezogen, die Lehrer Schulte-Barbig und Weirich traten ein, doch starb ersterer schon am 15. Juli 1877.

Am 1. Januar 1878 trat Lehrer Schmidtman, am 1. April 1878 Lehrer Klamer ein.

So hatte die evangelische Gemeinde bei ihrer Gründung zwei Schulgebäude mit je vier Klassen und zwar:

Friedrichschule: Cornelius, Wagener, Schmidtman, Weirich.

Viktoriafschule: Potthoff, Benthau, Klamer, Fräulein Wolf.

Heute zählt die Gemeinde fünf Schulgebäude mit 51 Klassen, 5 Direktoren, 32 Lehrern, 19 Lehrerinnen.

Ich verdanke die obigen Angaben der freundlichen Arbeit eines heutigen Lehrers für diese Festschrift und möchte die weiteren Daten betreffend die Entwicklung unserer Volksschulen in der übersichtlichen Form wiedergeben, wie sie von ihm aufgestellt wurden:

Im Sommer 1880: Lehrer Wagener scheidet aus nach Bultke, Fräulein Bierarm tritt ein.

Mitte Oktober 1880: der neue Pfarrer Werth wird zum Präses int. des Schulvorstandes von der königlichen Regierung Arnberg ernannt.

Im April 1882: Lehrer Benthau, Viktoriafschule, scheidet aus nach Braubauerschaft.

Im Mai 1882: Lehrer Weber tritt ein an der Viktoriafschule.

Im Oktober 1883: Lehrer Borge tritt ein an der Friedrichschule.

Am 1. Dezember 1885: Einweihung der West- oder Wilhelminenschule als Filiale der Friedrichschule (Lehrer Zimmermann und Borge).

Ostern 1886: Lehrer Fischerland tritt ein an der Friedrichschule.

Im Sommer 1888: Lehrer Weirich gestorben, Lehrer Schmidtman zum Leiter der Wilhelminenschule ernannt, Lehrer Weber zur Friedrichschule versetzt.

Im Jahre 1888 wurde für die vierklassigen Schulen das rheinische Hauptlehrersystem in veränderter Form eingeführt (Leiter wurde „Erster Lehrer“ genannt).

Am 25. Dezember 1888 starb Herr Cornelius. Herr Schmidtman übernimmt die Leitung der Friedrichschule bis zu seinem frühen Tode am 16. März 1896.

Ab Ostern 1896 wird Lehrer Weber die Leitung der Friedrichschule übertragen.

Im August 1896 erhalten die ersten Lehrer Potthoff, Klamer und Weber von der Königl. Regierung den Titel Hauptlehrer.

Zu Ostern 1901 wird die neue Fürstinnenschule bezogen.

Zu Ostern 1902 wird die neue Herzogschule bezogen.

Am 27. November 1907 wurde Herr Potthoff zum Rektor der Viktoriafschule ernannt, später Rektor der Goetheschule.

Am 27. November 1907 wurde Herr Klamer zum Rektor der Herzogschule und Herr Weber zum Rektor der Friedrichschule ernannt und damit wurden unsere vierklassigen Schulen in 6- bzw. 7klassige Schulen umgewandelt.

Herr Botthoff blieb Rektor der Goetheschule bis zu seiner Pensionierung. — Herr Klamer blieb Rektor der Herzogschule bis zu seiner Pensionierung. — Herr Weber blieb Rektor der Friedrichschule bis zu seiner Pensionierung am 1. Oktober 1926.

Im Frühjahr 1906 wurde die neue Grilloschule bezogen, Herr Rektor Sackmann aus Gelsenkirchen-Hektler wurde nach hier versetzt und später pensioniert.

Die Bildung der Großstadt am 1. April 1903 brachte für die Schulen wenig Änderungen.

Im Schulbezirk Schalke waren im Jahre 1902/03 = 33 evangel. Schulklassen mit 16 Lehrern und 17 Lehrerinnen, im Jahre 1904 waren 40 Stellen vorhanden.

Im Januar 1913 wurde die neue Goetheschule von dem System der Viktoriaschule (Leitung R. Botthoff) bezogen.

Die Gebäude der Viktoriaschule wurden zum Teil der Friedrichschule überwiesen. Das Gebäude der Herzogschule wurde im Jahre 1921 der Sammelschule zu Schalke eingeräumt, diese Schule heißt jetzt Lessingschule.

Zurzeit bestehen in Gelsenkirchen-Schalke folgende evangelische Schulen:

Goetheschule unter Leitung von Herrn Rektor Dreves (Nachfolger von Herrn Botthoff).

Friedrichschule unter Leitung von Herrn Rektor Kahser (Nachfolger von Herrn Weber).

Grilloschule unter Leitung von Herrn Rektor Rüggebeier (Nachfolger von Herrn Sackmann).

Fürstinnenschule unter Leitung von Herrn Rektor Fischerland.

Neben diesen Schulen ist im Laufe der letzten 15 bis 20 Jahre für schwachbegabte Kinder eine mehrklassige Hilfsschule aufgebaut worden, sie ist in der Wilhelminenschule untergebracht unter der Leitung von Herrn Rektor Theesen.

Unsere evangelische Gemeinde zählte unter der Lehrerschaft viele fromme und tüchtige Freunde, die ihr auch außerhalb des Berufes große Dienste leisteten. Ihre Namen sind meistens schon genannt. Dem Lehrerstand verdankte die Gemeinde viele Leiter von Vereinen, die Dirigenten ihrer Gesangabteilungen, ihre Organisten und manche begeisterungswedende Rede bei ihren Festlichkeiten. Die Lehrer und Lehrerinnen haben auch zum größten Teil tapfer in der Front gestanden, die die Elternvereinigung im Kampf um die evangelische Volksschule bildete. Die Gemeinde rief, Lehrer und Lehrerinnen kamen, und nur wenige gab es, deren Glaubensstreue versagte. Wir dürfen befriedigt darauf zurückblicken, wie in Schalke der Grundsatz der Elternvereinigung erfüllt wurde, daß bei der Jugend-erziehung Haus, Schule und Religion zusammenwirken müssen.

Besondere Gemeindefeste.

Ich habe schon einige Glanzpunkte unserer Gemeindegeschichte erwähnt, wie die Einweihung der Kirchen, des Vereinshauses, die Fahnenweihe des evangelischen Arbeitervereins. Feste sind ein Jung-